

Es war im Winter vor acht Jahren. Ich hatte mir den Fuß gebrochen, musste ihn für zwei Monate ruhig halten, saß auf der Couch und lauschte dem Ticken der Uhr. Plötzlich kam mir der Gedanke: „Wenn ich wieder gesund bin, gehe ich dann ins Büro zurück?“

Viele Menschen ändern ja ihr Leben nach einem einschneiden-

den Ereignis, einer schweren Erkrankung, einem Burnout. Bei mir war das nicht so. Ich war glücklich, liebte meinen Job, lebte in einem schönen Haus. Trotzdem ließ mich diese Vorstellung nicht los: „Das ist es jetzt für die nächsten 40 Jahre!“ Ich hatte mir früher immer den Januar freigenommen, um zu verreisen, weit weg. Im Februar kehrte ich wieder zurück –

immer mit dem Gefühl: Mist, jetzt musst du den Rest des Jahres arbeiten, bevor du wieder wekommst. Dieses Mal klappte das nicht mehr. Die Leute haben mich oft gefragt: „Wovor bist du wegelaufen?“ Ich sehe das anders – ich bin auf etwas zugegangen: Ich war neugierig auf die Welt, wollte wissen, was es noch auf diesem fantastischen Planeten gibt. ➔

Die Niederländerin ist seit acht Jahren unterwegs – mit dem Rad, zu Fuß und manchmal auch mit Esel





Tamar Valkeniers Buch „Die Vollzeit-Abenteurerin: Eine Frau zieht in die Welt“ erscheint am 8. Juli bei Edel Sports

Im März 2015 machte ich mich auf den Weg – mit einem alten Fahrrad und einem Zelt. Ich hatte nicht viel Geld gespart, es war alles *low-budget*. Als ich losfuhr, regnete und stürmte es, wirklich katastrophales Wetter. Ich dachte: „Was wollen mir die Götter sagen? Mich auf die Probe stellen?“ Ich beschloss, immer gen Süden zu fahren, irgendwann würde die Sonne schon wieder scheinen. Einen Plan? Gab es nicht.

Aus dem ursprünglich ange-dachten Jahr sind nun acht geworden. Mein Leben hat sich komplett auf den Kopf gestellt. Ich arbeitete früher als Psychologin bei der Polizei, hatte mit Mord und sexuellen Delikten zu tun. Ein faszinierender Beruf; ich war unsicher, ob mir meine Arbeit fehlen würde. Aber das war nicht so, ich lebte zu meinen Bedingungen. Eine unfassbare Freiheit!

„Irgendwann würde die Sonne schon wieder scheinen“

Im ersten Jahr lebte ich von 2000 Euro, später durchquerte ich ganze Länder, ohne einen Euro auszugeben; ich wurde oft zum Essen eingeladen, lernte, mich von der Natur zu ernähren. In Südost-europa wuchsen überall wilde Feigen, Wassermelonen, Äpfel, Persimonen, es war unglaublich. Ich fischte, ging jagen. Empfund mich als total reich, auch ohne Geld. Was mich bis heute be-

glückt: Seit meinem Aufbruch habe ich nur noch einen winzigen CO₂-Fußabdruck: Ich bewege mich auf Ice-Skates, Kamelrücken, mit dem Rad fort, ich fühle mich *clean*.

Es wäre schrecklich gewesen, wenn ich in der Stadt geblieben wäre und diesen Wahnsinnspaneten nicht kennengelernt hätte – mit Vulkanen, Glühwürmchen, Walen und natürlich Menschen. Mir sind als Psychologin deren dunkle Seiten selbstverständlich bewusst. Aber in den acht Jahren bin ich keinem einzigen schlechten Menschen begegnet. Alle waren extrem freundlich und großzügig. Ich, das Stadtmädchen aus Holland, habe sogar enge Freundschaft mit einem Adlerjäger aus der Mongolei geschlossen.

Ich würde sagen, das Leben ist immer gefährlich. Aber als Frau allein im Wald zu schlafen ist eine der ungefährlichsten Sachen der Welt. Da ist ein Samstagabend in der Stadt wesentlich riskanter. Einmal hat mich eine Frau gefragt, ob ich genügend Nährstoffe zu mir nehme. Da musste ich echt lachen. All die wild wachsenden Sachen sind so viel nahrhafter als alles aus dem Supermarkt.

Ich war übrigens am Anfang überhaupt nicht gelassen, als ich meine Komfortzone verlassen habe. Ich merkte, was für eine Neurotikerin ich war. Hatte dauernd diese zwei Wörter im Kopf: „Was, wenn?“ Heute mache ich mir überhaupt keine Sorgen mehr, über nichts, ich habe großes Selbstvertrauen, weil ich weiß: Es wird schon klappen.